

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Artikel: Carl Spitteler

Autor: H.M.-B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er fünfundzwanzig Rappen zusammen hatte, dann kaufte er sich ein neues Bändchen. Edi bekam nun alle diese Büchlein zu lesen. Er begeisterte sich bald nicht weniger als sein Freund für die Welt der Rothäute. Eine kostliche Zeit hob an für Christian, da ihm Edis stürmische, zärtliche Freundschaft all das gab, was sein Herz ersehnt hatte. Die Freundschaft trug sie hoch empor in eine schönere Welt. Sie erzählten sich, was sie gelesen, mutmaßten die Schicksale der fülnen Bleichgesichter in den fernren Prärien der neuen Welt, schnikten Tomahawke und rauchten Friedenspfeisen, darüber Edi mehrmals zum Bleichgesicht wurde. Natürlich kam er auch in einen näheren Verkehr mit nicht so ganz harmlosen Schlingeln, die verdorbenen Herzens waren. Er lernte Laster kennen, von denen er in seiner kindlichen Unschuld keine Ahnung gehabt. Der Spruch aber: „Dem Reinen ist alles rein“ bewahrheitete sich auch an ihm und Christian. Die Zeugnisse, die Edi seiner Mutter heimbrachte, bereiteten der armen Witwe manchen Kummer, nicht aber dem Buben, der zuversichtlich des Tages warfete, an dem er alt genug sein werde, um mit dem Freunde als schweizerischer Robinson das gelobte Land seiner Träume aufzusuchen. Erst gegen Ende des Schuljahres machte er sich Gedanken, da der Lange ihn immer mehr plagte und ihm höhnisch prophezeite, er werde ihn nicht versetzen. Edi begann plötzlich gehörig zu schaffen; doch nun war es zu spät. Mit Bangen erwartete er Ostern, das Ende des Schuljahrs. Sie wurden aber alle versetzt, da man munkelte, die Schulkommission habe gefunden, der Lange besitze nicht genug Autorität über diese Klasse.

Für die Osterferien hatten Christian und Edi einen feinen Plan vor: sie wollten selbender eine große Fußwanderung machen, die zu einem Onkel Edis führen sollte, der im Guggisbergerland ein hablicher Bauer war. Christian hatte manchen Zwanziger zusammengespart; denn es sollte ihnen an nichts mangeln auf dieser Reise. Da geschah das Unglück, daß er beim Holztragen eine steile Treppe hinunter fallen mußte. Die Eltern sagten zwar, es sei nichts; aber Christian wurde von ihrem Quacksalbern immer kränker. Der liebe Bub hielt sich tapfer, tröstete Edi, er werde sicher bald wieder gesund, da der Kleine seine Ferien am Krankenbette des Freundes verbrachte. Über der Allbezwinger war doch stärker als Christian. Als er doch fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging, übergab er Edi sein neues Portemonnaie mit dem Ersparnen, die Friedenspfeife, die Indianerbüchlein und andere Herrlichkeiten. Er versicherte ihm, daß er keinen andern Menschen lieber gehabt habe als ihn, und bald darauf schloß er die Augen für immer. Edi heulte am Totenbette so herzzerbrechend, daß selbst die harten Eltern eine heimliche Träne weinten.

Der kleine Gattiger wurde größer, vergaß aber seinen Freund nicht. Mit dem Christian hatte er auch den Haß für den Langen begraben, da er einsehen lernte, jener bedeutungsvollen Fingerspur habe er es zu verdanken, die süßen Freuden der ersten Freundschaft genossen zu haben, die ihm die Erinnerung in ein immer rosigeres Licht hob, die ihm Ziel und Leitstern blieb bis eine tiefere Liebe in sein junges Leben trat.

Carl Spitteler.

Doch der diesjährige Nobelpreis Carl Spitteler zuerkannt worden, wird wohl jeder Kenner der Literatur als eine Ehrung des großen Dichters und Menschen auffassen, die ihm zwar etwas spät, aber sicher nicht zu spät erwiesen wurde. Nicht deshalb, weil er Schweizer ist, sondern weil er als Weltdichter der Weltliteratur als der bedeutendste einer angehört, hat Carl Spitteler den Lorbeer noch in hohen Jahren empfangen, und wahrlich, einen Würdigern konnte die Jury kaum frönen. Wir aber verbinden mit dem warmen Glückwunsch den innigen Dank an den Geehrten, daß er durch

sein an Umfang zwar nicht großes, an menschheitlichem Gehalt aber um so reicheres Lebenswerk dem schweizerischen Schrifttum so hellen Glanz verlieh wie nur wenige vor ihm. Die allgemeine Verehrung für Spitteler kam, wie fast immer, wenn es sich um wirklich große Geister handelt, sehr langsam; heute aber erscheint der Preis, den er erhielt, allen, die sein Werk kennen, nur als die Bestätigung davon, was sie schon längst wußten: daß Spitteler zu den ganz Großen zählt, zu denen, deren Werke jung bleiben und unvergänglich sind wie alles, was sub specie aeterni geschaffen wurde. H. M.-B.



Glasgemälde.

Entwurf von Albin Schweri, Ramsej. Ausgeführt von Louis Halter, Bern.